

Kreis Blatt



für den Kreis Uffingen.

Erscheint wöchentlich 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags mit den wöchentlichen Gratis-Beilagen „Illustriertes Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Wochenblatt“.

Druck und Verlag von
H. Wagner's Buchdruckerei in Uffingen.
Redaktion: Richard Wagner.

Fernsprecher Nr. 21.

Abonnementspreis: Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk. (außerdem 24 Pfg. Bestellgeld). In der Expedition pro Monat 45 Pfg.
Insertionsgebühr: 20 Pfg. die Garmond-Zeile.

Nr. 139.

Samstag, den 7. November 1914.

49. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Auszug aus den Verlustlisten Nr. 61, 62, 64 u. 66.

Infanterie-Regiment Nr. 88, Mainz, Hanau. II. und III. Bataillon.

Raucourt am 25. bis 28. August, Oyen am 4., Seitz am 6., Bagny und Maurice am 6. bis 11. September, Soire und Fort Brimont vom 17. bis 21. September.

II. Bataillon.

6. Kompagnie.

Musketier Gustav Kopp, Reichenbach — leicht verwundet.

7. Kompagnie.

Wehrmann Anton Gräber, Oberreifenberg — leicht verwundet.

8. Kompagnie.

Musketier Georg Franz Rudolf, Cransberg — schwer verwundet.

III. Bataillon.

11. Kompagnie.

Musketier Wilhelm Müller 2r, Rod am Berg — leicht verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118, Mainz.
Gefechte am 8. und 15. bis 28. September (Vitry, Cernay-Nouvion, Maisons de Champagne).

II. Bataillon.

8. Kompagnie.

Wehrmann Otto Wilhelm, Grävenwiesbach — vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 68, Coblenz.

Somme-Py vom 2. bis 22., Vitry le François vom 6. bis 10., Tahure vom 11. bis 23., Gurlus vom 26. und Perthes vom 26. bis 30. September.

III. Bataillon.

9. Kompagnie.

Reservist Wilhelm Meißner, Haintchen — leicht verwundet.

10. Kompagnie.

Reservist Johann Zvermann, Cransberg — verwundet.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 21.

Bassincourt vom 8. bis 10., Andernay am 9. und Cernay vom 15. bis 20. September.

II. Abteilung, Mainz.

Leichte Munitionskolonne.

Fahrer Karl Diehl, Nibelbach — leicht verwundet.

Füsilier-Regiment Nr. 80,

Wiesbaden, Bad Homburg v. d. G.

Verluste infolge Krankheit.

Wehrmann August Heinrich Belte, Wehrheim — verstorben.

Füsilier-Regiment Nr. 80,

Stab und I. Bataillon, Wiesbaden.

Streppe am 8. und Vile-sur-Tourbe am 13., Bernericourt vom 17. bis 19., Margny am 27. und Ognolles am 28. September.

I. Bataillon.

1. Kompagnie.

Füsilier Reinhard Plath, Arnoldsheim — leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, III. Bataillon, Höchst.

Cernay vom 14. bis 17. und am 25. und 26. September.

9. Kompagnie.

Reservist August Buhlmann, Rod a. d. Weil — leicht verwundet.

Reservist Emil Henrici, Neuweilnau — leicht verwundet.

Reservist Wilhelm Rühl, Uffingen — leicht verwundet.

Wehrmann August Bender 2r, Eschbach — vermisst.

Wehrmann August Brühl, Uffingen — vermisst.

Reservist Friedrich Gudes, Nibelbach — vermisst.

Wehrmann August Hartmann, Dorfweil — vermisst.

Reservist Gustav Wid, Wüllems — vermisst.

10. Kompagnie.

Wehrmann Heinrich Reuter, Wehrheim — gefallen.

Reservist Heinrich Schäfer, Eschbach — gefallen.

Wehrmann Georg Klein, Uffingen — leicht verwundet.

Wehrmann August Rühl, Steinfischbach — leicht verwundet.

Wehrmann Philipp Weil, Wernborn — leicht verwundet.

Wehrmann Otto Mohr, Anspach — leicht verwundet.

Gefreiter d. L. Albert Jäger, Rod am Berg — leicht verwundet.

Reservist Georg Erker, Pfaffenwiesbach — vermisst.

Reservist Albert Henrici, Anspach — vermisst.

Gefreiter d. L. Albert Jäger 1r, Rod am Berg — leicht verwundet.

Wehrmann Gustav Bach, Oberlauten — leicht verwundet.

Reservist Emil Brand, Anspach — leicht verwundet.

Wehrmann Gustav Erny, Altweilnau — leicht verwundet.

Wehrmann Karl Endlein, Cransberg — leicht verwundet.

Reservist Heinrich Priester, Anspach — leicht verwundet.

Reservist Ferdinand Störkel, Anspach — leicht verwundet.

Wehrmann Emil Roos, Anspach — leicht verwundet.

Wehrmann Ferdinand Roos, Anspach — leicht verwundet.

Wehrmann Heinrich Löw, Nibelbach — leicht verwundet.

Reservist Otto Ruch, Eschbach — leicht verwundet.

Wehrmann August Best, Hausen — vermisst.

Reservist Peter Roos, Oberhain — vermisst.

11. Kompagnie.

Gefreiter d. R. Wilhelm Riegel, Schmitten — leicht verwundet.

Reservist Peter Rühl 1r, Oberhain — gefallen.

12. Kompagnie.

Reservist Karl Druleib, Wehrheim — leicht verwundet.

Reservist Adolf Schwarz, Merzhausen — vermisst.

Wehrmann Heinrich Maas, Anspach — vermisst.

Reservist Friedrich Butterwed, Wehrheim — leicht verwundet.

Reservist Karl Uffinger, Oberems — leicht verwundet.

Wehrmann Emil Henrici, Anspach — leicht verwundet.

Reservist Theodor Störkel, Eschbach — leicht verwundet.

Wehrmann August Lohstein, Steinfischbach — vermisst.

Reservist Ludwig Hartmannshenn, Cleeberg — leicht verwundet.

Wehrmann Heinrich Priester, Wehrheim — leicht verwundet.

Wehrmann Karl Jung 1r, Grävenwiesbach — vermisst.

Unteroffizier d. R. Christian Becker, Uffingen — leicht verwundet.

Reservist Ernst Will, Weipfelden — leicht verwundet.

Reservist Wilhelm Mieger, Brombach — vermisst.

Reservist Georg Röll, Haintchen — leicht verwundet.

Reservist Wilhelm Löw, Altweilnau — leicht verwundet.

Reservist Otto Jung, Grävenwiesbach — leicht verwundet.

Wehrmann Adam Pfälz, Uffingen — leicht verwundet.

Wehrmann Josef Bonjar, Haffelbach — leicht verwundet.

Wehrmann August Jost, Uffingen — leicht verwundet.

Reservist Otto Moses, Mönstadt — leicht verwundet.

Reservist Ludwig Wagner 2r, Oberhain — leicht verwundet.

Reservist Friedrich Scherf, Wüllems — leicht verwundet.

Reservist Jakob Baupel, Cransberg — leicht verwundet.

Unteroffizier d. R. Albert Schmidt, Grävenwiesbach — gefallen.

Reservist Karl Hofmann, Brandobersdorf — leicht verwundet.

Wehrmann Karl Pauli, Cransbach — leicht verwundet.

Reservist Heinrich Wisner, Cleeberg — vermisst.

Lambour Wilhelm Becker, Hundstadt — leicht verwundet.

Wehrmann Wilhelm Braun, Hundstadt — gefallen.

Hornist Wilhelm Vogt, Eschbach — leicht verwundet.

Reservist Wilhelm Becker 1r, Eschbach — vermisst.

Wehrmann Adolf Dannewitz, Heizenberg — vermisst.

Wehrmann Heinrich Uhrig, Gemünden — vermisst.

Reservist Rudolf Himmelsreich, Wehrheim — leicht verwundet.

Pionier-Regiment Nr. 25, Mainz.

I. Bataillon.

Antwerpen und Thiffet vom 27. September bis 7. Oktober.

1. Feld-Kompagnie.

Pionier Paul Gies, Niederreifenberg — gefallen, beerdigt Friedhof Baelhem.

4. Feld-Kompagnie.

Gefreiter Adolf Müller, Arnsbach — schwer verwundet.

Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115, Darmstadt.

Sermaze am 6., Merlet und Reims am 17. und Roze vom 25. September bis 7. Oktober.

Füsilier-Bataillon.

12. Kompagnie.

Reservist Martin Möbs, Pfaffenwiesbach — gefallen.

Königin Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3, Charlottenburg.

Normée am 8. September, Achiet und Puisseux vom 3. bis 5. und Bucquoy am 7. Oktober.

I. Bataillon.

2. Kompagnie.

Grenadier Richard Rant, Wehrheim — leicht verwundet.

Ufingen, den 3. November 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B.:

Dr. v. Heusinger,
Regierungsreferendar.

Nr. 10591.

Frankfurt a. M., den 2. November 1914.

Gemäß Verfügung des Kriegsministeriums wird den Fabriken und Händlern der Verkauf von Automobilreifen an Private, außer zur Vereifung der für die Heeresverwaltung bestimmten Kraftfahrzeuge, hiermit verboten.

Private, welche Reifen zu kaufen wünschen, haben sich an die bei der Inspektion des Luft- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg gebildete „Vereifungsstelle“ zu wenden, die allein darüber zu entscheiden hat, ob und in welchem Maße der Privatbedarf aus wieder instand gesetzten oder zurückgesetzten Reifen — nur solche kommen in Betracht — befriedigt werden kann.

Die Abgabe der seitens der Vereifungsstelle freigegebenen Reifen an Private erfolgt ab den Hauptlagern der Vereifungsstelle in Frankfurt a. M. oder Köln-Deutz. Bei Anträgen Privater auf Freigabe von Reifen wird zweckmäßiger Weise anzugeben sein, bei welchem der beiden Lager der Empfang gewünscht wird.

Das Rote Kreuz hat sich wegen Ankaufs benötigter Reifen direkt an das dem immobilien Kraftwagendepot 3/4 angegliederte Hauptlager Frankfurt a. M. zu wenden.

Stellvertretendes Generalkommando.
XVIII. Armeekorps.

Ufingen, den 6. November 1914.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß zufolge Erlaß des stellvertr. Generalkommandos des 18. Armeekorps zu Frankfurt a. M. vom 5. d. Mts. der Verkauf von Automobil-Gummireifen allgemein verboten worden ist.

Die Herren Bürgermeister wollen die Besitzer von Kraftwagen auf das Verbot noch besonders aufmerksam machen.

Der Königliche Landrat.

J. B.:

Dr. v. Heusinger,
Regierungsreferendar.

Nr. 10599.

Ufingen, den 6. November 1914.

Bis spätestens zum 9. d. Mts, vormittags ist mir anzuzeigen, ob etwa Personen, die sich vorübergehend in Rußland aufgehalten haben, nach Hause zurückgekehrt sind, ohne daß ihnen ihre ausgestellten deutschen Reisepässe zurückgegeben worden sind.

Gegebenen Falls ist weiter anzugeben, von welcher russischen Behörde und unter welchem Vorwande die Rückgabe des Passes verweigert worden ist. Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Der Königliche Landrat.

J. B.:

Dr. v. Heusinger,
Regierungsreferendar.

Nr. 10553.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ufingen, den 2. November 1914.

Der Zimmermann Karl Reuter zu Wästelms ist auf die Dauer von 8 Jahren — vom 12. November 1914 bis dahin 1922 — zum Bürgermeister dieser Gemeinde ernannt und ist diese Wahl von mir bestätigt worden.

Der Königl. Landrat.

J. B.:

Nr. 10496.

Dr. v. Heusinger,
Regierungsreferendar.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

WB Großes Hauptquartier, 5. Novbr. vorm. (Amtlich.) Gestern unternahmen Belgier, unterstützt von Engländern und Franzosen einen heftigen Ausfall über Nieuport, zwischen Meer und Ueberschwemmungs-Gebiet. Sie wurden mühelos abgewiesen.

Bei Ypres und südwestlich Lille, sowie südlich Berry-au-Bac, in den Argonnen und in den Vogesen schreiten die Angriffe vorwärts.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet.

WB Berlin, 4. Novbr. mittags. Der „Nieuwe Rotterdammer Courant“ meldet aus Antwerpen: Die Benz- und Naphthalager der amerikan. Atlasgesellschaft, die in der Nähe der übrigen Petroleumlager liegen, stehen seit gestern früh in Flammen. Wegen des Brandes der Petroleum-Tanks haben etwa 15 000 Einwohner die Stadt verlassen aus Furcht vor Strafmaßnahmen gegen die Stadt.

Im Kaukasus haben die ersten Kämpfe der Türken und der Russen bei Rissin stattgefunden. Die Russen wurden an 3 Punkten unter Verlusten zurückgeschlagen.

Das Seekriegsgericht hat 36 franz., 8 russ. und 1 belg. Dampfer in Konstantinopel beschlagnahmt.

WB Berlin, 4. Nov. (Amtlich.) S. M. großer Kreuzer „Dord“ ist am 4. November, vormittags, in der Jade auf eine Hafensperre geraten und gesunken. Nach den bisherigen Angaben sind 382 Mann — mehr als die Hälfte der Besatzung — gerettet. Die Rettungsarbeiten wurden durch dichten Nebel erschwert.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs:

Behnke.

— Amsterdam, 4. Nov. (Str. Bln.) Aus London wird gemeldet: Heute früh ist das Kanonenboot „Galcyon“ beim Patrouillendienst an der Küste von einer deutschen Flottille angegriffen worden. Dem „Galcyon“ kamen bald britische Kreuzer zu Hilfe worauf sich die deutsche Flottille zurückzog. Sie wurde verfolgt, konnte aber nicht zum Gefecht gezwungen werden. Ein deutscher Kreuzer, der den Rückzug deckte, streute Minen hinter sich aus.

WB Bordeaux, 4. Nov. Der „Temps“ meldet: Die Deutschen begannen am Sonntag und Montag aufs neue, Reims heftig zu beschießen.

WB Basel, 4. Novbr. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Basler Nachrichten“ aus Rom sind 38,1 Zentimeter-Geschütze, wie sie für die italienischen Ueberdreadnoughts bestimmt sind, auch zur Verteidigung von Paris aufgestellt worden.

— Konstantinopel, 5. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der deutsche Kronprinz hat an Kriegsminister Enver Pascha folgendes Telegramm gerichtet:

„Die 5. Armee und ihre Führer entbieten der ottomanischen Armee brüderliche Grüße.“

— (Str. Bln.) Auf das Telegramm des Kronprinzen an den türkischen Kriegsminister Enver Pascha antwortete dieser, wie aus Konstantinopel berichtet wird, folgendes: „Die Kaiserlich Ottomanische Armee dankt Eurer Kaiserlichen Hoheit, sowie der 5. Armee für die brüderlichen Grüße und hofft fest, alle ihre Feinde gemeinsam mit den Armeen Seiner Majestät des Deutschen Kaisers deren Tapferkeit weitüberhahmt ist, zu besiegen.“

WB Wien, 5. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich wird bekannt gegeben: Auch gestern verliefen die Operationen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz plangemäß und ungestört vom Feinde. Südlich von der Bielska-Mündung warfen unsere Truppen den Gegner, der sich auf dem westlichen Sauser festgesetzt hatte, aus allen Stellungen, machten über tausend Gefangene und erbeuteten Maschinen-gewehre. Ebenso vermochte auch der Feind im Strij-Tal unseren Angriffen nicht standzuhalten; hier wurden 500 Russen gefangen genommen, eine Maschinengewehrabteilung und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

— Amsterdam, 4. Nov. (Priv.-Tel. der Frkt. Ztg., Str. Frkt.) Nach Meldungen aus Petersburg sagte der Zar in einer Antwort auf ein Telegramm der vereinigten Kaufleute von Moskau, worin der Wunsch ausgesprochen wurde, daß keine Friedensverhandlungen möglich sein sollten, bevor nicht die Russen das Herz von Deutschland erreicht hätten, er sei vollkommen eins mit der Ansicht der Moskauer Kaufleute. Alle Befürchtungen eines Friedensschlusses vor der völligen Vernichtung der beiden Gegner seien grundlos.

— Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Rom: Der in Neapel eingetroffene Dampfer „Roma“ begegnete bei Aven einem englischen Geschwader, das auf die „Emden“ Jagd machen soll. Die „Emden“ habe eben wieder zwei Dampfer versenkt, nachdem sie ihnen Lebensmittel und Kohlen entnommen hatte.

WB London, 5. Nov. Reuter meldet: Eine amtliche Meldung aus Tokio besagt: Man glaubt, daß sich der österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ auf der Rede von Tsingtau selbst in die Luft gesprengt hat. Das Schwimmdock ist ebenfalls vernichtet. Die Beschließung dauert fort.

— London, 4. Nov. (Priv.-Tel. der Frkt. Ztg., indir. Str. Frkt.) Gestern wurde eine Kabinettsitzung über die türkische Angelegenheit abgehalten. Man ist nicht zum Abschlusse gekommen und wird in einer für heute angesetzten außerordentlichen Ministerratssitzung voraussichtlich die formelle Kriegserklärung an die Türkei beschließen. Der türkische Gesandte verläßt heute London, nachdem er gestern seine Pässe empfangen hat.

WB London, 5. Novbr. Eine Sonderausgabe der „London Gazette“ enthält die förmliche Erklärung, daß der Kriegszustand mit der Türkei besteht.

— Rom, 5. Novbr. (Priv.-Tel. d. Frkt. Ztg., Str. Frkt.) Der türkische Botschafter Raby Bey hatte gestern mit Salandra eine längere Unterredung über die italienischen Interessen in der neuen Orientkrise. Die Besprechungen, die eine völlige Klärung des Verhältnisses zwischen Italien und der Türkei bezwecken, werden jetzt, nach der Bildung des neuen Ministeriums, einen raschen und, wie anzunehmen ist, günstigen Abschluß finden.

— Innsbruck, 3. Novbr. Heute Abend trafen hier 150 deutsche Reservisten aus allen Erdteilen ein, die sich seit Monaten auf den abenteuerlichsten Reisen befanden, bis sie endlich

Barcelona erreichten und von dort auf einer Privat-
bahn nach St. Stefano bei Genua fuhren. Bei
der viertägigen Ueberfahrt wurde die Nacht von
englischen Kriegsschiffen verfolgt, entkam jedoch
trotz vieler Fährlichkeiten. Den Reservisten,
den hier ein jubelnder Empfang bereitet wurde,
sollten morgen nach Deutschland weiter, um zu den
Kämpfen zu eilen.

Kotale und provinzielle Nachrichten.

Ufingen, 6. Novbr. Eine große Freude
erregte gestern Herr Bäckermeister und Kaffeehaus-
besitzer E. Romberger den im hiesigen Lazarett
verwundeten Kriegern. Herr Rom-
berger lud die Krieger zu sich ein und bewirtete
sie in opferwilliger Weise mit Kaffee, Kuchen, Ge-
trockneten, Zigarren und Bier.

Das stellvertretende Generalkommando des
Armee-Korps hat die Inhaftnahme der sich
Korpsbezirk aufhaltenden Engländer vom
17. Lebensjahre an bis zum Alter von
Jahren angeordnet. Die Engländer werden
in Gefangenenlagern in Sieben zugelassen. Alle
noch anwesenden Engländer und Engländer-
innen haben sich bei der Ortspolizeibehörde ihres
Wohnortes zweimal des Tages zu melden.

Spart mit dem Brot! Der Minister
Handel und Gewerbe und der Minister des
Inneren richteten an die Oberpräsidenten einen Er-
lass, in dem es heißt: „Wie wenig bisher die
heutigen Verhältnissen selbstverständliche
nicht, mit dem täglichen Brot hauszuhalten und
nicht zu vergeuden, die ganze Lebensführung
des Volkes beeinflusst, zeigt die Tatsache, daß
vielen Orten, namentlich Norddeutschlands, auch
noch in Gast- und Speisewirtschaften jeder
den Gästen Brot und anderes Gebäck zum be-
quemen Genuß zur Verfügung gestellt wird. Der
übermäßige Verbrauch der Gäste wird zwar in den Preisen
Speisen und Getränken mitbezahlt; diese
Korrektheit ist aber geeignet, den verschwenderischen
gedankenlosen Verbrauch des Brotes zu fördern.
Aber für das genossene Brot besondere Be-
achtung verlangt, so wird solch überflüssiger Ver-
brauch des Brotes alsbald eingeschränkt. Dies
in der Menge wenig ausmachen. Es handelt
sich aber jetzt darum, das Gebot, eine verständige
Vorsicht mit dem Brote walten zu lassen,
möglichst weiten Kreisen der Bevölkerung in-
dringlich zu bringen. Dazu wird auch dieses
Beitragen.“

Der Bundesrat hat am 5. November die
Höchstpreise im Großhandel für inländischen
Weizen, die vom 9. November ab in Kraft treten,
festgesetzt. Der Preis für
Hauptsorte ist 221 Mk. für die Tonne.
In Nebenorten ist der Höchstpreis gleich dem
in den nächstgelegenen Hauptorten. Die Höchstpreise
sind bis zum 31. Dezember 1914 unverändert,
ab 1. Januar 1915 erhöhen sich am 1. und 15. jeden
Monats um 1,50 Mk. für die Tonne. Sie gelten
für Lieferung ohne Sack und für Barzahlung bei
Abnahme.

Auspach, 5. Nov. Dem im Infanterie-
Regiment Nr. 81 stehenden Gefreiten Herrn
Kurt wurde für bewiesene Tapferkeit das
Eiserne Kreuz verliehen.

Sundstadt, 6. Novbr. Dem Gefreiten
Infanterie-Regiment Nr. 81 Herrn Wilhelm
Ludwig (Sohn unseres Mitbürgers Herrn Ludwig
Ludwig) wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Höchst a. M., 4. Nov. Mit Genehmi-
gung des Justizministers wurde das alte Amts-
gebäude für 80 000 Mark an den Privat-
mann J. Allendorf verkauft.

Elborn, 4. Nov. Ein nachahmens-
wertes Beispiel gibt ein hiesiger begüterter
Bauer damit, daß er allwöchentlich einmal an
seine Angehörige hiesiger Kriegsteilnehmer
Geld unentgeltlich verteilt.

Kassel, 2. Nov. Von den deutschen
Lehrern stehen rund 40 000, das
ist fastes Fünftel der gesamten deutschen
Lehrerschaft, im Felde.

Bermischte Nachrichten.

Darmstadt, 4. Nov. Heute früh 7
Uhr wurde im hiesigen Provinzialarresthaus die
Leiche des wegen dreier Morde, Raub und

Brandstiftung in Monsheim bei Worms am 3.
Oktober durch das Schwurgericht dreimal zum
Tode verurteilten Bädergehilfen Ph. Florisch
durch den Scharfrichter Brand aus Magdeburg
vollzogen, nachdem Oberstaatsanwalt Dr. Schwarz
erklärt hatte, daß die Großherzogin als Vertreterin
des Großherzogs von ihrem Begnadigungsrecht
keinen Gebrauch machte.

— **Meiningen, 4. Nov.** Scharfe Maß-
nahmen gegen die Kartoffelnot hat der Landrat
des Saalfelder Kreises ergriffen. Die kartoffel-
bauende Bevölkerung, die ihre Produkte zum Höchst-
preis nicht verkaufen will, wird aufgefordert, ihre
Vorräte auf den Markt zu bringen. Sollte dies
in einer zur Ernährung des Volkes nicht genügenden
Weise geschehen, so werde er unachtsamlich die
Vorräte feststellen und durch die zuständigen Be-
hörden zum Höchstpreise verkaufen lassen. Ver-
heimlichen der Vorräte und Weigerung des Ver-
kaufs zieht Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder Ge-
fängnisstrafe bis zu 6 Monaten nach sich.

— **„K“-Brot.** Aus Stettin wird ge-
meldet, daß dort seit längerer Zeit städtische und
ländliche Bäckereien Versuche mit „K“-Brot machen.
Die Bäckereien haben hierbei ausgezeichnete Ergeb-
nisse gehabt, sodaß die Backware nicht nur nach
Ansicht der Bäcker, sondern auch nach Ansicht der
Kundschaft gut ausgefallen ist. Die großen
Stettiner Bäckereien, welche gerade die meisten, den
bemittelten Schichten angehörende Haushaltungen
mit Brot versorgen, backen überhaupt nur noch
Brot mit Kartoffelflockenzusatz, und ihre Kundschaft
ist damit äußerst zufrieden. Auch bei den länd-
lichen Bäckereien ist die Herstellung dieser Back-
waren in den Landbacköfen ohne weiteres gelungen.
Die läubliche Kundschaft ist mit dem Brot ebenfalls
zufrieden.

WB Rom, 5. Novbr. Nichtamtlich. Durch
kgl. Dekret wurde Salandra mit der Bildung des
Kabinetts betraut. Wie die Agenzia Stefani aus
zuverlässiger Quelle erfährt, setzt sich das neue
Kabinett folgendermaßen zusammen: Salandra:
Vorsitzender und Inneres; Sonnino: Äußeres;
Martini: Kolonien; Orlando: Justiz; Sarcano:
Schatz; Daneo: Finanzen; Giuffelli: Öffentliche
Arbeiten; Grippo: Innerer; Cavasola: Acker-
bau; Zuppelli: Krieg; Viale: Marine; Riccio:
Post.

Letzte Nachrichten.

Mitteilung der obersten Seeresleitung.

WB Großes Hauptquartier, 6. Novbr.
vorm. (Amtlich.) Unsere Offensive nordwest-
lich und südwestlich Ypres macht gute Fort-
schritte. Auch bei La Bassée, nördlich Arras
und in den Argonnen wurde Boden gewon-
nen. Unter schweren Verlusten für die Franzosen
eroberten unsere Truppen einen wichtigen
Stützpunkt im Bois Brule, südlich von
St. Mihiel.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich
nichts wesentliches ereignet.

WB Berlin, 6. Nov. (Amtlich.) Nach
Meldung des englischen Pressebüros ist am 1. Nov.
durch unser Kreuzergeschwader in der Nähe der
chinesischen Küste der englische Panzerkreuzer
„Montmouth“ vernichtet und der Panzerkreuzer
„Good Hope“ beschädigt worden. Der kleine
Kreuzer „Glasgow“ ist beschädigt entkommen.

Auf deutscher Seite waren beteiligt: S. M.
große Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“,
S. M. kleine Kreuzer „Nürnberg“, „Leipzig“
und „Dresden“. Unsere Schiffe haben anscheinend
nicht gelitten.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs:
Behnke.

WB Berlin, 6. Nov. Amtlich. Bis zum
1. November wurden den Gefangenenlagern, La-
zaretten usw. nach den dienstlichen Meldungen
eingebracht:

Franzosen	3138 Off., resp. 188 618 Mannsch.
Russen	3121 „ „ 186 779 „
Belgier	537 „ „ 34 907 „
Engländer	417 „ „ 15 730 „

zus. 7213 Off., resp. 426 034 Mannsch.
Die Kriegsgefangenen, die sich noch auf dem
Transport nach den Lagern befinden, sind hierbei
noch nicht mitgezählt.

Bekanntmachungen der Stadt Usingen.

Am Samstag, den 7. d. Mts., vor-
mittags 8 Uhr beginnend, wird der Schuttwagen
fahren.

Es wird dabei bemerkt, daß die zu entleeren-
den Risten nur so groß und schwer sein dürfen, daß
sie von einer Person bequem auf den Wagen ent-
laden werden können.

Usingen, den 4. November 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Bogelsberger.

Monatsfrau oder -Mädchen
gesucht. Frau Peter Bermbach.

Nehme Frucht zum Schrotten und
Duckchen an. August Sauer,
Usingen, Bierzgasse 10.

3 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör Kreuzgasse 15 zu vermieten.
W. Deckelmeyer.

Als
Erfrischungs- und
Stärkungsmittel
für unsere Krieger
— in Feldpostbriefen zu versenden —
empfehle:

Hygiama-, Kaffee-, Kakao-,
Tee- u. Saccharintabletten
sowie
condensierte Milch in Tuben
Dr. A. Loetze.

Persil
für
Hauswäsche
Henkel's Bleich-Soda

Sattler
auf Militär-Tournister für
in und ausser dem Haus
finden dauernde Beschäf-
tigung bei hohen Akkord-
Preisen.

H. Müller & Co.
Landgrafenstrasse 20
Offenbach a. M.



Am 26. Oktober starb den Heldentod im Kampfe für's Vaterland unser lieber, guter, einziger Sohn und Bruder

Rudolf Weber

cand. med.

Einjährig-Freiwilliger Gefreiter im Res.-Infanterie-Reg. 206.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Revierförster Weber.

Oberreifenberg, den 3. November 1914.

Verdingung.

Die nachverzeichneten, im Rechnungsjahr 1915 für den diesseitigen Bezirk erforderlichen Arbeiten und Lieferungen sollen auf Grund der für den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden geltenden allgemeinen Bestimmungen öffentlich verdingen werden.

Bezeichnung der Begemeistereien	Lieferung von		Anfuhr von Decksteinen, Grus ab Bahnhof			Stein- schlag cbm	
	Quarzit- Deck- steinen cbm	Bankett- u. Deck- steinen cbm	cbm		ab Bahnhof oder Bruch		
Bezirksstraßen	Königstein	—	190	642 202	Bruchsteine Bruchschnitt	ab Bruch Glaslopf	642
	Eronberg	—	204	167	Kleinschlag	" " "	
	Höchst am Main	—	590	862 21 132	Kleinschlag Kleinschlag Kleinschlag	Hattersheim Hofheim Lorsbach	
	Bad Homburg v. d. G.	228	730	628 120 35	Kleinschlag Kleinschlag Kleinschlag	Oberursel Weiskirchen Homburg	228
	Ufingen	316	105	720 421	Steinbruchschutte Kleinschlag	Obern. Höhenbr. Ufingen	
	Grävenwiesbach	105	32	96 137 169	Gesteine Kleinschlag Schuttmassen	Steinbr. Wolfsloch Grävenwiesbach Halde d. Wasserschl.	30
	Wasseralwege	Königstein		146	34 319	Bruchsteine Kleinschlag	ab Bruch Glaslopf Kellheim
Eronberg		70	189	270	Kleinschlag	Eschborn	70
Höchst am Main			193	120 352 102	Kleinschlag Kleinschlag Kleinschlag	Hattersheim Oberliederbach Münster	
Bad Homburg v. d. G.			72	120	Kleinschlag	Oberursel	
Ufingen		457	180	637	Kleinschlag	Anspach	

Bedingungen und Angebotsformulare liegen auf dem Büro des Landesbauamtes hier, Hochstraße 28, 2., sowie bei den zuständigen Begemeistern zur Einsicht offen und können nebst Angebotsformularen je für 70 Pfg. (Angebotsformular allein je 20 Pfg.) nicht unter Nachnahme, von mir oder von obengenannten Begemeistern (für Grävenwiesbach in Ufingen) bezogen werden.

Als Zuschlagsfrist werden 5 Wochen vorbehalten.

Angebote sind verschlossen, postfrei, mit der Aufschrift „Angebote für 1915“ bis zu dem am 17. November 1914, vorm. 11 Uhr, anberaumten Eröffnungstermin an mich einzusenden. Die Eröffnung findet im Saale der Wirtschaft „Schlesinger & Co“, Große Gallusstraße 2a, hier statt.

Frankfurt a. M., den 3. November 1914.

Der Vorstand des Landesbauamts.
Wernecke, Königl. Baurat.

Für die Kriegsfürsorge in Ufingen

sind weiter eingegangen von:

Herrn Forstmeister Birkenauer 10 Mk., Herrn Landrat Bacmeister 50 Mk., Herrn Pfarrer Schneider (2. Gabe) 5 Mk., Herrn Th. Born 10 Mk., Präparanden bei Fr. Wagner 3,50 Mk., Herrn Präparandenlehrer Rüdler 5 Mk., Herrn Veterinär-Rat Schlichte (2. Gabe) 20 Mk., Frau Kanzlist Weber (3. Gabe) 2 Mk., Herrn A. L. (2. Gabe) 3 Mk.

Für Ostpreußen

sind noch eingegangen von:

Herrn Lehrer Held, Grävenwiesbach 10 Mk.

Wohnung 2 Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten.
Georg Schweighöfer Bw., Kirchhofstr.

Frische Sendungen

Thomasmehl und Kainit

treffen erster Tage wieder ein bei
Siegm. Lilienstein.

Hierdurch die schmerzliche Mitteilung, daß gestern Abend meine liebe Tochter, unsere liebe Nichte Cousine und Tante

Elise Deckelmeyer

nach kurzem Krankenlager sanft dem Herrn entschlafen ist.

Ufingen, 6. November 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

J. d. R.:

Fritz Deckelmeyer.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 8. d. Mts., nachmittags 4 Uhr.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Lisette Böppler

sagen wir innigsten Dank. Ganz besonderen Dank sprechen wir aus den Diakonissen für die treue Pflege, Herrn Pfarrer Schneider für die Trostesworte am Grabe, sowie allen Spendern von Kränzen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ufingen, den 5. November 1914.

Hafer

zur Lieferung an die
Heeresverwaltung

kauft jedes Quantum
und zahlt die höchsten
Preise.

Siegm. Lilienstein

Salzheringe

Marinierte Heringe

wieder zu haben. **Carl Heller**

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche:

Sonntag, den 8. November 1914.

22. Sonntag nach Trinitatis.

Vormittags 10 Uhr.

Predigt: Herr Defan Bohris.

Predigt-Lekt: Luc. 20, 1-8.

Lieder: Nr. 24, 1-2. Nr. 259, 1-3 u. 4.

Nachmittags 1 Uhr: Kindergottesdienst.

Lieder: Nr. 427, 1-3. Nr. 393 und 394.

Nachmittags 5 Uhr.

Predigt: Herr Pfarrer Schneider.

Predigt-Lekt: Hebr. 13, 1-9.

Lied: Nr. 211, 1-4 und 5.

Amtswache: Herr Defan Bohris.

Gottesdienst in der katholischen Kirche:

Sonntag, den 8. November 1914.

Vormittags 9 1/2 Uhr. — Nachmittags 1 1/2 Uhr.

Hierzu das „Illustrierte Sonntagstagsblatt“ Nr. 44 und das „Wirtschaftliche Wochenblatt“ Nr. 45.

Der Raub des „Regenten“.

Humoreske von M. Blank.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Bojers Zweifel mußten vor der unerbittlichen Logik seiner Schlussfolgerungen weichen; er wiederholte sich nochmals alle Vorurteile, und dabei blieb das Ergebnis das nämliche.

Der Pechlappen bewies das gemeinsame Arbeiten und die Mitmenschaft der Dame, und daß sie jetzt wieder in den Vouvre ge-
 hatte, das fand er noch mehr belastend.

Wie ein unbewußter Zwang sie nach dem Ort ihrer Tat ge-
 hatte, so sollte sie ihn nun zu ihrem Mitschuldigen und auch
 dem Versteck des „Regenten“ selbst geleiten.

In der Rue Cambon ging sie in ein Haus.

Bojer folgte ihr, und nachdem er der Pförtnerin ein Franken-
 vertrauensvoll in die dargereichte Rechte gedrückt hatte, fragte
 „Wer war denn die Dame, die eben gekommen ist?“

„Wer gut schminkt, fährt nicht allein gut, sondern er findet überall
 ein gutes Gehör und eine deutliche Antwort.“

„Es ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

„Sie ist die Tochter des Stadtrats Bernard, Fräulein Norette.“

Nur vom Pavillon Denon war ein längerer Bericht erfolgt, worauf Fallot selbst die weiteren Verhandlungen führte.

„Können Sie sich entsinnen, ob kurz vor der telephonischen Verständigung jemand den Vouvre verlassen hat?“ fragte er den Beamten.

„Vorher niemand. Aber als ich gerade zum Telephon hin-
 gerufen worden war, da eilte ein ziemlich dicker, kleiner Herr rasch
 hinaus. Er muß es sehr notwendig gehabt haben. Das war mein
 erster Gedanke. Als ich dann den telephonischen Bericht hatte, da
 zweifelte ich nicht, daß der dicke Herr der Dieb gewesen sein muß.
 Ich rannte auch sofort durch den gleichen Ausgang hinaus, aber
 weder im Hofraum noch auf dem Quai du Vouvre war der Gilige
 noch zu sehen. Und das erschien mir nur noch verdächtiger.“

Dasselbe dachte Kommissär Fallot, und der Museumsdiener
 mußte eine sehr ausführliche Beschreibung des Verdächtigen geben.
 Mit dieser in der Tasche begab sich nun der Kommissär nach der
 Wohnung des Stadtrats Aristide Bernard.

Der alte Herr mit den noch so jugendlich lebhaften Augen
 im runzeligen Gesicht empfing den Kommissär im Salon. Dabei
 sah Fallot die behagliche Pracht, die nicht prunken, sondern er-
 freuen will. Der Kamin war aus Marmorkacheln gebaut, und auf
 dem Sims standen echte Bronzen von Meunier und anderen Künst-
 lern. Ein Originalbild von Carrière verriet das feine Kunstver-
 ständnis des Besitzers.

Mit einer einladenden Handbewegung forderte der Stadtrat
 den Kommissär zum Platznehmen auf.

Fallot nahm dankend an und kam sofort
 auf den Grund seiner Anwesenheit
 zu sprechen. „Ich will vor al-
 lem um Entschuldigung bit-
 ten, daß man Sie mit
 einer Durchsuchung be-
 lästigt hat, die ja nur
 eine Formsache be-
 deuten konnte.“

„Keine Entschul-
 digung!“ entgeg-
 nete Bernard.

„Es mußte
 selbstverständ-
 lich geschehen.
 In einem sol-
 chen Falle hät-
 te sogar der
 Präsident sich
 nicht entfernen
 dürfen. Ich
 empfinde selbst
 am besten, was
 der Verlust des
 „Regenten“ bede-
 tet, da ich ebenfalls
 eine kleine Diaman-
 tensammlung besitze, in
 der auch der „Regent“ in
 einer Nachbildung aus ge-
 schliffenem Glas vorzufinden
 ist. Es ist nur zu hoffen, daß
 es gelingt, die Spur des Täters bald
 auffindig zu machen.“

„Nun, ich kann schon verraten, daß ich dem
 Dieb dicht auf der Fährte bin.“

„Wirklich?“

„Ich glaube zuversichtlich, in kürzester Zeit schon die Festnahme
 des Täters veranlassen zu können.“

„Dazu wünsche ich Ihnen viel Glück.“



Österreichische Maschinengewehre. (S. 176)

Durch den Pavillon Sully
 gewesen, das den Triumph über
 Kollegen Kamelier bedeutete. Seine
 längere Zeit vor der Mitteilung über den Raub niemand
 Vouvre verlassen, also auch nicht der Dieb. Die weiter ent-
 wendeten Ausgänge, die weniger in Betracht kamen, hatten Ähnliches
 betraf.



Eine Straße in Baccarat. (S. 176)
Nach einer Photographie von Aug. Rupp in Saarbrücken.

Nachdem sich Fallot noch nach dem Befinden der so unerwartet erkrankten Tochter erkundigt und deren baldige Genesung gewünscht hatte, wurde er mit einem wohlwollenden Händedruck entlassen.

Am folgenden Tag gab er dann an alle Polizisten das genaue Signalement des kleinen, dicken Herrn weiter, der den Louvre durch den Pavillon Denon mit ungewöhnlicher Eile verlassen hatte und auf den nunmehr die Jagd durch ganz Paris eröffnet wurde.

Der Triumph Fallots war vollständig, als am Morgen des zweiten Tages schon die Zeitungsjungen aller Tagesjournale mit neuen Sensationsnachrichten durch die Boulevards und Avenuen jagten und mit kreischender Stimme die letzte Neuigkeit verkündeten: „Der Dieb des ‚Regenten‘ ist verhaftet!“

Viktor Bojer war früher als sonst aus den Federn. Er hatte sich einen großen Arbeitsplan ausgedacht, den er erledigen wollte. Er hatte sich in die Rolle eines Liebhaberdetectivos, die er spielte, so hineingelebt, daß seine Gedanken vollständig davon in Anspruch genommen waren.

Er mußte die junge Dame, die sich nunmehr als Fräulein Norette Bernard entpuppt hatte, überwachen, mußte jeden ihrer Schritte beobachten. So war also sein Ziel wieder die Rue Cambon.

Eben war er auf dem Marsch vom fünften Stockwerk hinunter zur Tiefe der gewöhnlichen Erdenbewohner, als ihm der Depeschenvote entgegentrat und ihm ein Telegramm überreichte.

Viktor blieb zwischen Himmel und Erde, oder besser ausgedrückt, auf der achten Stufe im dritten Stockwerk stehen und entzifferte die Depesche.

„Komm sofort nach Hotel Royal. Rätke.“

Ein Stelldichein also! Das war sein erster Gedanke. Rätke hatte sich offenbar von ihrem Vater, der vielleicht eine Entdeckungsfahrt nach gutem Schnupftabak unternommen hatte, losgemacht. Also auf zum Hotel Royal! Die Rue Cambon war vergessen.

Aber das erhoffte Zusammentreffen mit Rätke sollte nicht ohne Hindernisse zustande kommen. Eben wollte er auf einen Omnibus aufspringen, als er bei beiden Rockflügeln gepackt und wieder zurückgezogen wurde. Mit einem Fluch wandte er sich dem Störenfried zu und sah in das dicke Gesicht des lachenden Philosophen Edmond Lacroix.

„Immer noch hinter dem ‚Regenten‘ her?“ rief ihm dieser zu. „Heute ist der dritte Tag seit dem Diebstahl. Könntest du mir nicht schon vorschußweise eine Flasche aus dem Faß Bordeaux abgeben?“

„Was willst du?“ knurrte ihn Bojer an.

„Ich habe also nicht deutlich genug gesprochen. Nun, ich kann mein Anliegen auch mit anderen Worten wiederholen. Pump mir einen Franken zu einer Flasche Roten.“

Da war aber Bojer bereits auf den nächsten Omnibus gesprungen und rief von der Plattform dem zurückbleibenden Lacroix zu: „Wenn du mir ein Goldstück wechseln kannst, dann soll es mit Vergnügen geschehen!“

Ein Goldstück wechseln! Lacroix sah wehmütig dem Omnibus nach, bis er im Straßengewirr verschwunden war. Er hatte einen schönen Traum begraben. Ein Goldstück wechseln!

Das ließ ihn um so größeren Schmerz empfinden, als er schon einige Male hatte bemerken müssen, daß seine Freunde kurzfristig geworden waren oder in eiligen, dringenden Geschäften in Seitengassen verschwanden, wenn sie seiner ansichtig wurden. Deshalb

sandte er Bojer nur den Stoßseufzer nach: „Auch du, mein Sohn Brutus!“

Das hatte aber Bojer nicht mehr hören können. Er hatte auch Lacroix sofort wieder vergessen, denn es leuchtete für ihn ein glänzender, vielversprechender Hoffungsstern — Rätke!

Je länger die Fahrt nach dem Hotel Royal dauerte, um so schöner baute sich Bojer seine Lustschlösser auf, um so herrlicher träumte er sich das Beisammensein, und um so süßer schmeckten die Küsse, die er erhoffte, so daß er in Vorahnungen bereits die Lippen spitzte.

Im Hotel fragte er den Portier: „Welche Zimmernummer hat Herr Wiedemann nebst Tochter?“

„Bierundfünfzig.“

Viktor eilte, beflügelt von den Erwartungen seiner stürmischen Liebe, die Treppen empor, und seine Beine erwiesen sich dabei so lang, daß er immer über drei Stufen zugleich hinwegsetzen konnte.

Nur noch eine Tür trennte ihn von der Erfüllung jener Liebeseligkeit, die nur die

wahrhaft Liebenden kennen, für die ein Kuß von den Lippen der Verliebten des Glückes Höhepunkt bedeutet. Ein verstohlener, heimlicher Kuß ohne Zeugen, sie an sich drücken, sie mit seinen Armen umfassen — ach, diese Seligkeit!

Er öffnete die Tür und —

Rätke sank in seine Arme, barg ihr Gesichtchen an seiner Brust und — weinte zum Gotterbarmen. Die heißen Tränen kollerten immer reichlicher über ihre Wangen, und jedes Wort, das über ihre Lippen kam, erstickte in einem heftigen Schluchzen.

Viktor stand in namenloser Verwirrung. So hatte er sich doch nicht gedacht. Das war doch wirklich kein Empfang, wie er sein sollte! Deshalb war er doch nicht wie auf Sturmesflügeln hergerannt!

„Aber —“

In diesem einzigen Wort, das er herausbrachte, lag seine ganze Enttäuschung, das Zugabetragen aller seiner Hoffnungen.

Aus dem schluchzenden Stammeln Rätkes klang endlich ein Wort deutlich hervor: „Vater! Mein armer Vater!“

„Was ist denn mit deinem Vater? Hat er noch immer keinen Schnupftabak gefunden?“

„Ach, mein Gott, er ist ja —“

„Na, was ist er denn?“

„Er ist — verhaftet worden!“

„Was? Verhaftet? Weshalb denn?“

„Verhaftet haben sie ihn — wegen Diebstahls! Heute morgen!“

Sie haben

alle unsere

Koffer

durchsucht.

Im Louvre

den Dia-

manten soll

er gestoh-

len haben.“

Onkel Wie-

demann der

mutmaß-

liche Dieb

des „Re-

genten“!

Onkel Wie-

demann ein

Räuber?

Viktor Bo-

jer lachte

laut in aus-

gelassenster

Fröhlich-

keit.

Da riß

sich Rätke

enttäuscht

von ihm

los, und

ihre Augen

funkelten,

während sie



Unsere Kriegs-Zanitäts-hunde. (S. 176)

ausrief: „Pui — schäme dich! Wie kannst du da nur so
„Verzeih, Käthe, aber es ist zu komisch! Onkel Wiede-
„Ich kann dabei gar nichts komisch finden. Ich halte es von
für äußerst rücksichtslos, darüber zu spotten.“
„Ich kann mir nicht helfen, Käthe!“ Und er lachte wieder.
Als aber Käthe von neuem zu weinen anfing, da tröstete
sie: „Sei doch ruhig! Es wird gewiß nicht so schlimm sein!
es kann nur ein Irrtum sein, der sich bald aufklären wird. Du
sollst mir jetzt über alles genau berichten, mir alles erzählen,
was ich sehen, was ich tun kann.“
So gelang es ihm allmählich, Käthe so weit zu beruhigen,
daß sie in zusammenhängenden Worten den Verlauf berichten
konnte. „Wir hatten uns das Frühstück auf das Zimmer bringen
lassen und waren sehr vergnügt, als an die Tür geklopft wurde.
Ein Zurschneidender wurde sie aufgerissen, und auf der
schwelle stand ein Herr in Zivil mit zwei Polizisten. Er fragte
Herrn Johannes Wiedemann. Papa verstand kein Wort da-
von. Ich erklärte dies dem Herrn, der sich als Kommissär Gallot
vorstellte. Er sagte mir dann, er müsse Papa wegen dringenden
Geschäfts, den ‚Regenten‘ aus dem Louvre entwendet zu haben,
haften und jetzt zunächst eine genaue Durchsuchung vornehmen.
Papa hatte noch immer kein Wort verstanden. Ich wagte es ja
nicht, ihm das Ungeheuerliche mitzuteilen. Als aber der
Kommissär in unseren Koffern zu wühlen begann, da mußte ich
schweigen. Dann aber war ich froh, daß weder der Kommissär
noch die Polizisten Deutsch verstanden, denn Papa schimpfte
schrecklich.“

„Das kann ich mir denken,“ unterbrach sie Bojer lebhaft.
„Nur mit Mühe war es mir endlich gelungen, Papa einiger-
maßen zu beruhigen, da man den Irrtum ja doch bald erkennen
würde, wenn bei uns nichts vorgefunden würde. Die Suche war
schonungslos, aber darauf erklärte der schreckliche
Kommissär nur, der Diamant müsse wohl schon in Sicherheit ge-
bracht worden sein, und bestand darauf, Papa fortzuführen. Er



Ein von den Franzosen gefangener verwundeter Deutscher, der von sieben Mann bewacht wird. (S. 176)

wies auch einen gerichtlich ausgestellten Haftbefehl vor. Das mußte
ich Papa erklären. Aber er wollte nicht folgen, er wollte sich mit
Gewalt widersetzen, und alles Zureden half nichts. Deshalb wurde
er von den beiden Polizisten endlich gepackt und mit einer eisernen



Ein heruntergeschossenes russisches Flugzeug. (S. 176)
Nach einer Photographie des Leipziger Presse-Büros in Leipzig.

Schließkette gefesselt. Und dann hatten sie ihn fortgeschleppt. In meiner Angst hab' ich dann an dich telegraphiert. Es wurde mir auch schon das Hotelzimmer gekündigt. Ich bin ja so unglücklich, so unglücklich!"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Das Maschinengewehr hat heute in allen Armeen, die auf der Höhe der Zeit stehen, als sehr brauchbare Waffe Eingang gefunden, nachdem man ihm wegen der Kompliziertheit des Mechanismus und der Schwierigkeit, das starke Munitionsbedürfnis dieser Waffe jederzeit genügend befriedigen zu können, lange sehr skeptisch gegenübergestanden. Fortgesetzte Verbesserung der Konstruktion und der Transporteinrichtungen haben alle Bedenken gegen die feldmäßige Verwendung des Maschinengewehrs beseitigt, mit welchem Recht, zeigt deutlich der gegenwärtige Krieg, in dem es sich namentlich in deutschen Händen als eine geradezu furchtbare Waffe zeigt, vor der unsere Feinde einen heillosen Respekt haben, und die ihnen schon entsetzliche Verluste zugefügt hat. Auch das österreichische Maschinengewehr bewährt sich vorzüglich und hat ähnliche Erfolge wie das deutsche; weniger das französische, englische und russische. Österreich verfügt übrigens neben Kavallerie- und Maschinengewehrabteilungen über solche, die lediglich für das Hochgebirge in Betracht kommen. Bei letzteren erfolgt ähnlich wie bei der Gebirgsartillerie der Transport auf Tragtieren — besonders verwendet man dazu die stämmigen, völlig schwindelfreien bosnischen Ponys — da Fahrzeuge irgendwelcher Art nicht gut in Betracht kommen können. — Bei den Kämpfen in Französisch-Lothringen hat auch die kleine Stadt Baccarat schwer gelitten. Sie liegt an der Neurthe südlich von Lunéville und ist wichtig als Knotenpunkt der französischen Ostbahn. Ihre etwa 7000 Köpfe zählenden Einwohner treiben in der Hauptsache Holzhandel und die Fabrikation von Kristallglas. — Unsere Kriegssanitätshunde leisten recht gute Dienste bei der Aufsuchung von Verwundeten. An den verborgensten Stellen spüren sie Hilsslose auf, die sich aus eigener Kraft nicht mehr bemerkbar machen können, und führen die Krankenträger zu ihnen hin. Die Sanitätshunde sind für die Verwundeten übrigens sogleich kenntlich an der Ausrüstung. Diese besteht in einer Decke, weißem Halsband mit rotem Kreuz rechts und links und je nach den Erfordernissen auch Laterne und Glöckchen. In einem um den Hals getragenen Rädchen finden sich Erfrischungen und stärkende Mittel, wie ein Fläschchen Cognac usw. — Daß die Franzosen auch deutsche Gefangene machen, ist selbstverständlich, zumal unter verstreuten Truppen, die sich im Kampfesfeuer zu weit vorgeschoben haben und abgeschnitten werden. Auch Verwundete fallen ihnen zuweilen in die Hände. Welchen Respekt die Kothosen aber vor unseren „Feldgrauen“ haben, läßt unser Bild erkennen, das einen gefangenen verwundeten Deutschen zeigt, der von nicht weniger als sieben Mann bewacht wird. — Das Flugwesen ist in Rußland noch recht schwach entwickelt. Mit aus diesem Grunde steht das Aufklärungsweesen der Russen im Kriege weit hinter dem deutschen und österreichischen zurück. Nur selten bekommen unsere Soldaten ein russisches Flugzeug zu Gesicht, und dann wird es meist von ihnen heruntergeschossen.

Wachstumsgewindigkeit bei Pflanzen. — Von unseren einheimischen Bäumen steht die Fichte hinsichtlich ihres Höhenwachstums obenan, und zwar mit 37 Zentimeter durchschnittlich im Jahre. Doch sind von Forstbeamten Ausnahmen beobachtet worden, in denen Fichten in einem Jahre bis zu 150 Zentimeter ihrer Länge zusetzen. Ungefähr dieselbe Wachstumsgewindigkeit haben die Edelanne und die Kiefer, nämlich 36,4 beziehungsweise 36,9 Zentimeter. Bedeutend langsamer schießt die Eiche in die Höhe. Sie wächst durchschnittlich im Jahre nur 40 Millimeter, während die Buche es bis auf 90 Millimeter bringt. Für die langlebige Linde stellt sich die Wachstumsziffer noch bedeutend niedriger als bei der Eiche — auf etwa 30 Millimeter. Das Wachstum der Riesenzeder, um einen ausländischen Baum zu nennen, beträgt etwa 80 Millimeter, kommt also ungefähr dem unserer Buche gleich.

Die am schnellsten wachsende Pflanze ist die Brombeere. Ihre Ranken verlängern sich in einem einzigen Tage um nicht weniger als 7,5 Zentimeter. Die Hopfenranke erreicht in einem Sommer eine Länge von 10 Meter, so daß man also etwa 6 Zentimeter täglich rechnen kann. Diese Schnelligkeitsziffer wird nicht einmal vom Bambusrohr erreicht, das nur 5,7 Zentimeter wächst. Der wilde Wein, mit dem wir so gern unsere Lauben und Hauswände beranken, bringt es bei seinen Schößlingen bis auf 5,4 Zentimeter, während sein vor-

nehmerer Bruder, der echte Wein, sich nur um 2,3 Zentimeter im Tag verlängert.

Interessante Versuche sind auch darüber angestellt worden, inwiefern gut gebüngter Boden das Wachstum der Pflanzen beschleunigt. So ergab sich für die Ranken der Schneidebohne bei gedüngtem und ungedüngtem Boden ein Unterschied von 2 Zentimetern täglich. Wer also seine weinumrankte Laube nicht dicht aufziehen will, der dünge die Stöcke bereits im Frühjahr recht scharf. Dieselbe empfiehlt sich bei allen Rankengewächsen, die als Zierpflanzen im Zimmer gehalten werden. Regelmäßiges Begießen allein fördert das Wachstum nicht in der gewünschten Weise.

Der erste Ausverkauf. — „Ausverkauf“ liest man jetzt an so vielen Schaufenstern und so häufig in den Blättern, daß das Publikum an den meisten Ausverkäufen teilnahmslos vorübergeht. Es weiß, daß dieser Ausdruck nur anlässlich der ersten Ausverkäufe in den meisten Fällen nicht einfällt, ihr Verfall schäft aufzugeben. Anders war es im Jahre 1789, dem berühmten Jahre der französischen Revolution. Am 4. April dieses Jahres las man in den beiden Zeitungen der Berliner die Anzeige des ersten Ausverkaufs zu herabgesetzten Preisen, die der Galanteriewarenhändler Peter Empaytaz in der Breiten Straße veröffentlichte, weil ihm der Galanteriehandel nicht mehr gefiele.“ Seine Masken, Dominos, Larven mit den Gesichtern verschiedener Tiere und so weiter hatte er schon im

Dezember 1788 angekauft. Jetzt kamen die übrigen Waren an die Reihe, und das Gedränge in seinem Laden war groß gewesen sein, wie ein Tagesschriftsteller aus jener Zeit erzählt.

Die sparsame Frau Offenbach. — Meister Offenbach ist durch die Erfolge seiner Operetten ein reicher Mann geworden. So liebenswürdig Offenbach als Theaterdirektor zu seinen Kollegen war, ebenso so streng hielt er darauf, daß ihn keiner von ihnen dabei auffuchen durfte. Hier wollte er ungehört nur seiner Familie leben.

Offenbach hatte vier zehrende Kinder, lauter Mädchen, und lebte mit seiner Frau in glücklicher Ehe. Sie war die Schwester des Deputierten Robert Mitchell und dem Komponisten stets eine treue Stütze in guten wie in bösen Tagen. Besonders als Offenbach noch nicht mit Glücksgütern gesegnet war, sparte sie jede nötige Ausgabe und vermittelte nach und nach eine Aussteuer, die ihre Mädchen bekommen sollten.

Eines Tages mußte Offenbach nach Köln reisen und jammerte seiner Frau vor, daß ihm hierzu das Reisegeld fehle. „Da kann ich Rat schaffen“, sagte lachend Frau Offenbach. „Ich habe für unsere Kinder nach und nach zweitausend Franken geparkt. Die kann ich dir borgen.“ „Wie hast du die denn erspart?“ fragte erstaunt Offenbach. „Nun, vom Haushaltungsgeld.“

Mit vielen Dankesworten reiste Offenbach ab, aber das Haushaltungsgeld setzte er von dieser Zeit an wesentlich herab.

Trennungs-Rätsel.

Mein Lieb, leichtfüßig wie ein Reh,
Denkst du noch jener Bergeshöh',
Wo du kamst — das getrennte Wort?
Bereut war es, daß gerade dort
Den selben Wea ich mußte gehn!
Um dich zum erstenmal zu sehn!
Ich fürchte dich, wie wohniglich
War diese Ritterspflicht für mich!
Welch selig Wandern im Verein
Wird unser künft'ges Leben sein!

Auflösung folgt in Nr. 45.

Verwandlungs-Aufgabe.

Durch Umstellen der Buchstaben sind aus den folgenden acht Wörtern ebensoviele neue Wörter zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der so gefundenen Wörter, der Reihe nach gelesen, nennen ein Naturereignis: Rede, Garm, Nord, Etas, Rebe, Trab, Abel, Amen.

Auflösung folgt in Nr. 45.

Auflösungen von Nr. 43: des Verke-Rätsels: Antilope; der Palindrom: 1. abt. Ella, 2. Borg, grob, 3. Meta, Atem.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Des

Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Mäurer Kreisblatt.

1914.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.)

Obstbaumdüngung.

Von Schöppach-Dresden-N. 14.
(Mit 7 Abbildungen.)

Ernährung der Obstbäume auf das Beste zu gestalten und damit ihr Gedeihen und Sicherheit der Ernte bis zu einem gewissen Grade zu erhöhen, liegt im Interesse eines Obstbaumbesitzers. Über das „Wie?“ die Ansichten allerdings sehr auseinander. Im nachstehenden sollen an einem praktischen Beispiel die Art der Düngung besprochen und durch Zeichnungen naturgetreue Photographien die mit dieser Düngung erzielten Erfolge veranschaulicht werden.

Abbildung 1. Birne „Zepherine“, Baum vierjährig.



Ernte ungedüngt 25 Pfd.



Ernte bei Volldüngung mit

mit reichlichen, geschickt verabfolgten Wassergaben in den Trockenperioden diesen Mangelerscheinungen abzuwehren, aber ohne dauernden Erfolg. Da entschloß man sich, neben der üblichen Kompostdüngung und den Wassergaben versuchsweise die Hälfte der Bäume künstlich zu düngen, und zwar wurden im November 1910 nach dem Blattfall auf der einen Hälfte des Grundstückes, die mit denselben Apfel- und Birnen-

sorten bestanden war, pro 1 a = 100 qm gegeben: 4 kg 40% Kalisalz, 8 kg 18% Superphosphat, 4 kg 20,58% schwefelsaures Ammoniak. Die andere Hälfte blieb ohne Kunstdünger, bekam aber Wasser und Kompost im Frühjahr 1911 wie die vollgedüngte Hälfte.

Eine Wirkung im trockenen Jahre 1911 war nur insofern ersichtlich, als die gedüngten Bäumchen gegenüber den ungedüngten eine bessere Knospenbildung aufwiesen.

Die obengenannte Düngung wurde 1911 im November wiederholt und im Frühjahr 1912 Kompost wieder auf beide Hälften gegeben. Die Entwicklung der gedüngten Bäume war nun direkt auffällig, und besonders zeigt Blüten- und Fruchtlansatz deutlich, was eine entsprechende Düngung zu leisten vermag. Zu bemerken ist noch, wie es sich ja eigentlich aus der Anzahl der Bäumchen ergibt, daß keine Unterkultur getrieben wurde.

Diese Art der Düngung: im Herbst nach dem Blattfall Kali-

satz, Superphosphat und schwefelsaures Ammoniak und im Frühjahr mit Kalk behandelte Kompost läßt sich auch überall da ausführen, wo Gras unter den Obstbäumen steht oder eine andere Unterkultur getrieben werden soll. Eine entsprechende Steige-

Abbildung 3. Apfel „Schöner v. Boscop“, Baum zehnjährig.



Ernte ungedüngt 21 kg.



Ernte nach Volldüngung mit schwefelsaurem Ammoniak 59 kg.

Die Düngermengen ist natürlich dann geboten.

Kleinere Mitteilungen.

Die Pflege des Huses ist ein Gegenstand, worüber die Ansichten noch immer sehr geteilt sind. Einige glauben, daß man die Tiere nicht immer auf der Streu stehen lassen müsse, weil diese die Hufe erhitze, daß aber Tau, Schmutzpflügen usw. dem Horne eine wohlthätige Schmiere und fleißiges Abwaschen ihm sehr dienlich sei. Andere stellen unbedenklich das Tier Tag und Nacht auf die Streu und sind der Ansicht, daß Wasser dem Hufe unter allen Umständen nachteilig sei, indem Feuchtigkeit das Horn auslaugt und spröde mache. Für ihre Ansicht liefert der bröckelige Huf der in Niederungen gezogenen Pferde den besten Beweis, während die in Gebirgen aufgewachsenen Pferde ein Horn zeigen, das auf dem Pflaster klingt und

Abbildung 4. Birne „Zepherine“, fünfjährig, Saureboden. (Nachpflanzung.)



Ungedüngt.



Gedüngt mit 400 g schwefelsaurem Ammoniak, 800 g Superphosphat, 400 g 40% Kalisalz.

der eiserne Huf der Wüstenpferde der Sahara gewiß nicht mit Wasser gewaschen wird.

Am das Lahmwerden des Rindviehes zu verhindern, ist es in den meisten Wirtschaften noch Sitte, den Tieren, wenn ihnen nach längerer Stallruhe die Hufe zu lang gewachsen sind, die Klauen spitzen einfach abzukneifen. Das genügt aber bei den Zugochsen durchaus nicht; vielmehr

Abbildung 2. Apfel „Le Gueen“, Baum zehnjährig.



Ernte ungedüngt 32 kg.



Ernte nach Volldüngung mit schwefelsaurem Ammoniak 60 kg.

sollte bei ihnen gerade wie bei den Pferden ein öfteres und sorgfältiges Ausschneiden der Hufe vorgenommen werden. Um nun die sich bei dieser Arbeit widerspenstig zeigenden Tiere zum Ruhighalten zu zwingen, empfiehlt sich die Anwendung der Schenkelschlinge. Man bedient sich dazu eines

Abbildung 5.
Sommerfranklinie
auf Grabstein.
Sandboden.



Ungebüht.



Gebüht mit 400 g schwefelsaurem Ammoniak,
800 g Superphosphat, 400 g 40% Kalilauge.

etwa armlangen Strickes, dessen Enden miteinander verflochten werden. Diesen Strang legt man dann doppelt oberhalb des Sprunggelenkes oder Fersenhüders um das Bein, steckt durch die beiden Ösen einen kurzen, kräftigen Knüttel und dreht ihn nach links oder rechts so weit an, bis das Bein von den Strickschlingen fest eingeschnürt, die Sehne gegen den Knochen gepreßt ist. Ein Mann muß nun den Knüttel halten, damit er nicht zurückschnellt, auch den Druck nach den Bewegungen des Tieres etwas regulieren. Die gut angelegte Brenne entkräftet das Bein des Tieres dermaßen, daß es willig jede Operation am Hufe zuläßt. M.

Bei der Auswahl der Zuchtschweine wird häufig viel zu wenig Wert darauf gelegt, daß diese auch ein gutes Gangwerk haben. Wählen wir Zuchttiere aus, so sollen wir es nie unterlassen, sie im Freien vorführen zu lassen, denn man kann sie alsdann viel besser beobachten als im Stall. Namentlich bei alten Zuchtsauen, die schon schwer und unbeholfen geworden sind, ist es von Bedeutung, daß sie sicher und stramm auf den Beinen stehen. P.

Erhaltung der Deutschen Aushühnerzucht. An unsere Geflügelzüchter wendet sich Oekonomierat Dr. R. Ulrich im „Wochenblatt des Landw. Vereins in Bayern“ mit folgenden Aufruf: „In gegenwärtiger ernster Zeit erwächst dem Geflügelzüchter die Aufgabe, alle Junghehnen von heurigen Frühbruten, soweit es der Betrieb erlaubt, in die Vegetationsperiode einzureihen und die Zuchtstämme zu erhalten. Wie immer auch die Verhältnisse sich gestalten werden, so viel steht fest, daß die Eierpreise nicht nur während des Krieges befriedigend bleiben werden, sondern auch nach demselben. Unsere Konkurrenzländer Galizien, Rußisch-Polen und Serbien werden nicht mehr in der Lage sein, wie ehemals, unseren Markt mit Geflügelzeugnissen zu überschwemmen und mit ihrem Massenangebot die Preise zu drücken. Oesterreich-Ungarn, unsere wackeren Verbündeten, bündigen ihre Erzeugnisse selbst. Der Krieg hat anfänglich wegen der Zurückhaltung des konsumierenden Publikums in Verbindung mit dem oft geradezu kopflosen Abstoß von Geflügel seitens unserer Züchter zur direkten Verschleuderung geführt. Wurden doch an Münchener Gasthöfe Mastenten zum Preise von 2,50 M. angeboten! Auch für Zuchtgeflügel bestehen zurzeit ganz niedrige Preise. Diese mitleidigen Verhältnisse werden sich aber in

Bälbe ändern, wenn der Krieg nicht von allzulanger Dauer ist. — Von Schlachtgeflügel sollte nur schlachtreifes Geflügel abgestochen werden. Schlecht genährte Tiere sollten womöglich einer kurzen Mastung unterzogen werden. Gering genährte Tiere werden schlecht bezahlt, wenn sie überhaupt angenommen werden.

Der Verkauf derselben bedeutet eine Fleischverschwendung, die unbedingt zu verhindern ist. Landwirte, verschleudert nicht euer Zuchtgeflügel, sondern vergrößert den jetzt gegebenen guten Futterverhältnissen entsprechend eure Stammschärlen und füttert sie nach rationellen, bewährten Grundsätzen!

Schweinefleisch mit Zwetschenhälften ist ein sehr wohlschmeckender Braten. Man nimmt dazu am besten Rippenstück mit dem Bauchlappen daran. Die getrockneten Zwetschen kann man nach Belieben entfernen oder mit den Kernen dazu verwenden. Das Schweinefleisch wird dick mit Zwetschen belegt, zusammengerollt und mit Bindfaden gut umwickelt und wie jeder andere Braten schön braun gebraten. Hat man die Zwetschen entfernt, so tut man die Steine mit an den Braten, außerdem einige Zwetschen, da sie der Sauce einen angenehmen Geschmack geben.

Grüne Serringe mit Reis und Tomaten. 1 bis 1½ kg grüne Serringe schuppt man, nimmt sie aus, wäscht sie gut und läßt sie in Salzwasser, dem eine Zwiebel, ein Lorbeerblatt und fünf Pfefferkörner beigelegt sind, garziehen. Unterdessen hat man 125 g Reis mit leichter Fleischbrühe recht locker und fast gar gekocht, ebenfalls

dies Gericht dreißig Minuten im Bratofen. Den Rest der Sauce reicht man nebenher. M.

Brotpudding mit Nüssen. 125 g Schmalz, 125 g Butter, einem halben Glas Johannisbeersauce, sechs Eigelb, 125 g durchgeseihten Zucker, 125 g feingeriebenen Wal- oder Haselnüssen, Zimt, Kardamom und Zitronenschale. Zieht man den steifen Eierschnee darunter, dann die Masse in eine gut ausgedübelte Form mit Reibbrot ausgestreute Puddingform und läßt sie anderthalb Stunden. Dazu eine Weinle aus Apfel- oder Johannisbeerwein. M.

Sultane. 100 g Zucker werden in einem halben Glase frischen Wassers auf mäßigen Kastenbraun gemacht, dann fügt man ½ l Weingeist und etwas ganzen Zimt hinzu, läßt es eine Weile langsam kochen, gießt die Flüssigkeit in ein Sieb und stellt sie zum Abkühlen beiseite. Inzwischen reibt man eine Zitrone an Zucker, rührt acht Eigelbe sowie die Milch hinzu, alles nochmals durch ein Sieb, stellt es in eine Form in kochendheißes Wasser und legt einen Deckel mit wenigen glühenden Holzkohlen darauf. Sobald die Masse fest geworden ist, nimmt man sie aus dem Wasser, läßt sie abkühlen, schlägt das Eiweiß zu festem Schnee, womit eine halbe l etwas Zucker abgeriebene Zitronenschale und 100 g Zucker vermischt werden. legt von dem Schnee einen Ring um die Creme, in die Mitte einen Kugel, bestreut den Ring mit Zucker und stellt damit er Färbung erhält, in einen heißen Ofen oder man bewegt eine glühend gemachte Schale darüber. Die Creme kann warm und kalt gegessen werden. Im letzteren Falle läßt man den Schnee weg. M.

Soldatenstrümpfe. In kürzester Zeit werden die jetzt unseren Soldaten ins Feld gelangenden Strümpfe an den Füßen durchlöcherig und zerreißen, während die Schäfte noch tadellos sind. Man empfiehlt sich nun, sofort Fäßlinge in großen Mengen zu stricken, die dann über die Strümpfe gezogen werden können. Jeder Schaft dauert mindestens drei Paar Fäßlinge. Man verdient für neu zu strickende Strümpfe ein praktischer Vorschlag der Frau J. K. in einem Berliner Blatt die weiteste Verbreitung. M.

Abbildung 6.
Apfel „Schöner v. Boscop“,
Sandboden.



Ungebüht.



Gebüht mit 400 g schwefelsaurem Ammoniak, 800 g Superphosphat, 400 g 40% Kalilauge.

hat man vier große Tomaten in Butter gedünstet und durch ein Sieb gestrichen. Nun macht man aus Butter und Weizenmehl eine Mehlschwitze, füllt mit Fischwasser auf und setzt das Tomatenmus hinzu. Dann nimmt man eine Auflaufform, streicht sie mit Butter aus, streut gestoßenen Zwiebeln darüber und legt eine Schicht von allen Gärten befreitem Heringsfleisch hinein, gibt darauf Reis, dann wieder Heringsfleisch, bis die Form gefüllt ist. Zum Schluß gießt man die Hälfte der Tomatensauce darüber und bakt

soll der Schaft des Wollstrumpfes nur bis zum Fußknöchel reichen, da wird er wie bei Samalchen durch ein Band unter dem Fuß gehalten. Jedes Paar Fäßlinge gibt man jedem Paar Fäßlingen bei. Fäßlinge sollen über dem Knöchel 12 cm links und rechts gestrickt sein. Zwischen Schaft und Fäßling keine Lücke entstehen lassen. Auf diese Weise hat jeder Soldat frische Strümpfe zum Wechseln, die nicht viel Platz einnehmen. Es wird auch viel Wolle und Arbeitzeit gespart.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr erfordert, so hat die Fragebeantwortung für nur zwei, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in bar beigefügt sind. Dafür finden dann aber auch eine direkte Erledigung. Die allgemein interessierenden Fragen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 477. Ein dreijähriges Fohlen, leichter Arbeiten angespannt wird, hat am Hinterfuß, an der Außenseite des Sprunggelenks, Galle. Wie ist dem Übel abzuheilen?

J. P. in M.

Antwort: Das Pferd muß drei Wochen Stallruhe haben. Die Galle ist morgens und abends mit Jodtinktur zu bepinseln.

Frage Nr. 478. a) Ich habe eine Kuh, nach dem Kalben den Schwanz immer auf Seite hält. Was ist dagegen zu tun? — b) Ist ein Hodenbruch bei einem Ferkel zu heilen?

Antwort: a) Wahrscheinlich sind die Schwanzknorpel beim Kalben irgendwie verletzt worden. Sieden Schwanzanfang mit Kampferspiritus ein, läßt sich nichts tun. Der Schwanz ist doch auch ein Schönheitsfehler, der den Ruh in

Abbildung 7.
Apfel „The Queen“.
Zaubboden.



Ungedüngt.



Gedüngt mit 400 g schwefelsaurem Ammoniak, 800 g Superphosphat, 400 g 40% Kalisalz.

Beise beeinträchtigt. — b) Sie müssen ein Pflaster auf den Rücken legen und versuchen, den Bruch zu fühlenden Eingeweide durch Reiben und Streichen zurückzubringen. Dann ein Leinwandpflaster (ein passendes Stück mit Tischerleim bestrichen) noch warm auf die Bruchstelle, halten das Ferkel bis zum Abkühlen des Leims fest und lassen es dann das Pflaster muß später von selbst abfallen.

Frage Nr. 479. Von zwei sieben Monate alten Schweinen, welche gut fressen, bleibt das eine weit zurück. Letzteres hat im Kot eine Telle eines Bandwurms. Wie kann man ihn vertreiben?

A. M. in N.

Antwort: Geben Sie dem Schweine 5 g Anthelmintikum, mit Futter vermisch, mittags ein. Das Tier morgens gehungert hat. Dr. H.

Frage Nr. 480. Meine Ziege hatte Läuse, die durch Einreiben von Fischtran abgetötet wurden. Wie soll ich den Pelz wieder herstellen? Die Ziege zeigt Freßlust. Wie könnte ich den Pelz wieder herstellen?

Antwort: Eine dreijährige Ziege hat schon zum Herbst hin den Pelz zu verlieren. Wenn Sie die Ziege mit lauwarmem Wasser waschen, damit sich die Ziege nicht zu sehr aufregt, damit sich die Ziege nicht zu sehr aufregt, damit sich die Ziege nicht zu sehr aufregt.

Frage Nr. 481. Welche Hunde eignen sich zu Polizeihunden; kann man die Dressur selbst vornehmen? Th. N. in A.

Wenn die Haut erst rein ist, wird wohl auch die Freßlust wiederkommen. — Das Verwerfen muß irgend eine Ursache haben: Stoß, Schlag, starkes Einbiegen des Rückens, falls das Tier irgendwo hindurchgetreten ist, ferner auch angefrorene Kartoffeln, angefaulte Rüben. Bringen Sie das Tier noch einmal zum Bod und halten Sie es in der Zeit der Trächtigkeit recht sorgfältig, vielleicht trägt die Ziege dann einmal ihre richtige Zeit aus, zum Schlachten ist dann immer noch Zeit. G.

Frage Nr. 481. Welche Hunde eignen sich zu Polizeihunden; kann man die Dressur selbst vornehmen? Th. N. in A.

Antwort: Zur Polizeihunddressur eignen sich am besten Dobermannpinscher, Weizsäcker-Terriers und deutsche Schäferhunde. Wer über hinreichendes Geschick im Umgang mit Hunden und genügende Zeit verfügt, kann die Dressur recht wohl selbst vornehmen. Wir empfehlen Ihnen das Buch: Der Polizei- und Grenzbeamtenhund von W. Gottschalk, Verlag von J. Neumann in Neudamm. Preis gebunden 3 Mk. Dr. H.

Frage Nr. 480. Meine zehn Wochen alten Ferkel leiden an Durchfall mit Erbrechen, fressen

Staupe geheilt, aber erblindet. Gibt es ein Mittel, daß der Hund wieder sehend wird? Str. in M.

Antwort: Der Hund ist infolge der Staupe an schwarzem Staar erkrankt. Die Zuderein- pflanzung hat keinen Zweck. Wir raten, bevor Sie sich zur Tötung des Hundes entschließen, ihn von einem Tierarzt untersuchen zu lassen. Dr. H.

Frage Nr. 484. Meine vier Paar Brief- tauben sind blutsfremd. Sie ziehen die Jungen auf, bis diese anfangen, Federn zu bekommen; dann lassen sie die Jungen verhungern oder diese sterben auch mit vollem Kropfe. Eine Verletzung ist nicht zu sehen. Ich gebe morgens Kartoffeln mit Weizenschale und Salz, mittags Gerste, abends guten Weizen. Die Tauben feldern wenig. Un- gezieser und Raubzeug kommt nicht in Frage. Kommt es vor, daß Tauben Jungen erwürgen? Was kann sonst Ursache sein? Th. M. in N.

Antwort: Die Ursache des rätselhaften Absterbens Ihrer jungen Tauben festzustellen, ist nicht leicht, da Ihre Angaben trotz aller Aus- sagesicherheit keine sicheren Schlüsse zulassen. Unter- suchen Sie sogleich, ob Ihre gegenwärtigen Jungen einen gelblichen Belag im Schnabel und in der Rachenhöhle haben. An diesem Maul- schwamm, der durch die alten Tauben beim Füttern übertragen wird, sterben viele Junge. Sie müßten in diesem Falle zunächst die alten Tauben einer Behandlung unterziehen. Nach unserem Dafürhalten sind Ihre Tauben schlechte Züchter, und zwar deshalb, weil Sie zu kräftig füttern. Aus diesem Grunde feldern Ihre Tauben auch nicht, sie werden träge und lassen es sich an den vollen Freßschalen gut schmecken. Das Mittagfutter müssen Sie unbedingt fortlassen, und sobald es Stoppelfelder gibt, auch die Morgenfütterung einstellen. Sind die Tauben auch wirklich blutsfremd? Vielleicht könnte auch ein Umpaaren nicht schaden. Zieske.

Frage Nr. 485. Mein Kanarienvogel hat vor einem Jahre bei der Mauser die Federn verloren, ohne neue zu erhalten; jetzt wirkt auch der andere, neben ihm hängende Vogel die Federn am Kopf ab. Woran liegt das und wie ist Abhilfe zu schaffen. Frau Dr. L. in N. (Elbe.)

Antwort: Mangels jeder näheren Angabe über Aufenthalt, Er- nährungsart usw. läßt sich nur ver- mutungsweise die Meinung aus- sprechen, daß hier Ungezieser im Spiele ist. Darauf weist die sonst auffällige Erscheinung hin, daß auch der andere Vogel jetzt die Federn verliert; aller- dings kann man auch Verdacht hegen, daß die Tiere in naturwidrigster Weise mit gekochten und gesalzenen menschlichen Nahrungsmitteln gefüttert werden. Zunächst ist die Ursache des Leidens zu beseitigen, d. h. eine zweckmäßige Ernährungsweise oder die Bekämpfung des Ungeziesers ist vorzunehmen. Der in handwarmem Wasser gebadete Vogel erhält echtes persisches Insektenpulver unter das Gefieder ge- blasen; der Käfig mit Stützstangen wird mit siedendem Wasser gereinigt; anschließend ist über den Käfig ein weißes Tuch zu decken und die morgens darauf befindlichen roten Milben in kochendem Wasser zu töten. Das Verfahren ist alle vier Tage bis zum vollen Erfolg zu wiederholen. Daneben läuft eine kräftige Ernährung der Vögel, sie erhalten also das gewöhnliche Körnerfutter und täglich etwas frisch gekochtes Fühnerfutter nebst reichlich Grünem. Auch läßt sich die Hauttätigkeit durch den Aufenthalt der Vögel in feuchter Wärme — aber Schutz gegen Zugluft und Erkältung! — anregen. Vdt.

Frage Nr. 486. Ein im vorigen Jahre bereiteter Heidelbeerwein hat gut gegoren. Ich habe ihn im Dezember umgefüllt und wollte ihn nun in Flaschen zapfen. Er schmeckt gut, ist aber trüb. Was ist dagegen zu machen? Fr. M. in W.

Antwort: Wenn an dem Heidelbeerwein sonst nichts auszufehen ist, als daß derselbe noch trüb ist, so ist dies weiter kein Fehler, er braucht noch Zeit, um sich abzusetzen. Möglich ist auch, daß eine Nachgärung beginnt, wie sich eine solche häufig einstellt. Dagegen ist nichts zu machen, man muß eben abwarten und es wird, sofern der Wein gesund ist, noch alles gut werden. Schlegel.

fast gar nichts und nehmen nur etwas heiße Milch zu sich, magern infolgedessen furchtbar ab. Was kann ich dagegen tun? J. W. in A.

Antwort: Die Tiere werden an der Schweine- pest erkrankt sein. Diese Seuche ist ansteckend. Ein zuverlässiges Heilmittel ist gegen- wärtig noch nicht bekannt. Wenn Sie den Seuchenverdacht der Ortspolizeibehörde mitgeteilt haben, so wird der Kreisarzt untersucht, ob Schweinepest vorliegt, und die weiteren Anord- nungen treffen. Dr. H.

Frage Nr. 482. Meine neunjährige Hündin leidet seit einiger Zeit an Lahmung. Eine äußere Verletzung hat nicht stattgefunden. Staupe wurde vor sieben Jahren überstanden. M. in L.

Antwort: Rheumatismus liegt hier nicht vor, sondern eine Erkrankung des Rückenmarkes, die möglicherweise noch mit der vor Jahren überstandenen Staupe in einem ursächlichen Zu- sammenhange steht. Wir raten, den Hund zu be- handeln wie folgt: Die Lähmung muß immer weich sein, sobald sie fest ist, bekommt der Hund einen bis zwei Eßlöffel Rizinusöl. Die Kreuz- gegend ist tüchtig mit schädlichem Liniment ein- zureiben. Anochen soll das Tier unter keinen Umständen zu fressen bekommen, es soll recht viel Milch, namentlich auch dicke, erhalten. Dr. H.

Frage Nr. 483. Mein 4½ Jahre alter, kurzhaariger Vorstehhund war an der Staupe sehr schwer erkrankt, nach dem Gebrauch der Staupe-Essenz von Fr. Gröne in Buer ist der Hund nach etwa drei bis vier Wochen von der

Neues für Feld und Garten, Haus, Hof und Küche.

Verwertung der Fischabfälle durch Torfmull.
Der Abfall an großen Seefischmärkten läßt sich nicht immer ganz als Fischmehl verwerten. Die minderwertigsten Fischbestandteile werden verworfen, ihre Verwesung verbreitet einen pestilenzartigen Gestank. Man hat neuerdings eine Maschine erfunden, welche die unbrauchbaren Fischreste zerreißt und mit Torfmull mischt. Der Torfmull konserviert nicht nur den Fischabfall, sondern macht ihn auch geruchlos. Der Dünger kann längere Zeit lagern. Ein solcher Dünger kann, mit Sauche durchseigt, in der gegenwärtigen Zeit sehr gut als Ersatz für Chilisalpeter Verwendung finden. Hg.

Wann sollen wir Obstbäume pflanzen? In neuerer Zeit gewinnt immer mehr die Anschauung Boden, daß die Pflanzung im Herbst jener im Frühjahr vorzuziehen ist. Im Frühjahr mendet sich der Saftstrom vorzugsweise nach oben und wenn ein trodenes Frühjahr und ein heißer Sommer der Pflanzung folgt, so wird der Baum wegen mangelnder Wurzelbildung schlecht ernährt, welcher Umstand aber bei der Pflanzung im Herbst ausgeschlossen ist. Man kann mit der Pflanzung schon vor dem Laubabfall beginnen, falls man die Vorteile der Herbstpflanzung nicht verlieren will. Das Pflanzen beginnt etwa Mitte Oktober, das etwa noch vorhandene Laub entfernt man vorsichtig mit der Schere. Auf diese Weise erhält man den Knospen die Nährstoffe, welche teilweise noch den Blättern zugehen würden. Da der Bildungsfaßt im Herbst in den Wurzeln aufgespeichert wird, so sind diese befähigt, vor Eintritt des Winters genügend Haar- oder Saugwurzeln zu bilden, welche ja die eigentlichen Ernährungsorgane der Pflanzen sind. Nur wenn der Boden sehr schwer und kalt ist, erscheint das Pflanzen im Frühjahr ratsamer, da der Baum in solchem Boden im Herbst keine Wurzelthätigkeit mehr entfaltet. B.

Die Aufbewahrung der Kartoffeln in der Miete. Die Mietenstelle muß trocken, frei von Untergrundwasser und gegen starke Winde geschützt sein. Eine Vertiefung der Mietensohle ist nicht zu empfehlen, weil sie eine gute Bodenlüftung erschwert und auch das Faulen der Kartoffeln begünstigt. Die Kartoffeln müssen trocken und ohne viel Erde eingebracht werden, weshalb man sie bei sonnigem Erntewetter erst einige Stunden auf dem Acker ausgebreitet liegen läßt. Alle verletzten, angefaulten oder festsitzen Knollen sind möglichst ausscheiden. Die Knollen werden zur Vermeidung stärkerer Erwärmung nicht über 1,5 m breit

und nicht höher als 1 m aufgeschichtet. Dann wird die Miete mit einer ungefähr 20 cm starken Lage von reinem, trockenem Langstroh und darüber mit etwa 10 cm Erde bedeckt. Der First bleibt bei trockenem Wetter frei von Erde, damit die Knollen abtrocknen können, bei Regenwetter wird er bedeckt. Einen Luftkanal kann man auf dem First in der Weise herstellen, daß man einen Bindebaum der Länge nach auflegt, darüber eine Schicht Stroh deckt, die Enden des Strohes zu beiden Seiten mit Erde bedeckt und den Bindebaum wieder herauszieht. Nach D. Appel. Ueber das Ginnieten der Kartoffeln. Flugblatt 15 der kais. Biologischen Anstalt kann man die Durchlüftung der Miete wesentlich verstärken durch Aufstellen eines dachförmigen Lattengerüsts auf der Mietensohle, das die Miete der Länge nach durchzieht und an beiden Enden frei mündet. In Grieben bei Schwedl a. D. werden statt des umständlich herzustellenden Lattengerüsts 15 cm breite und 2 m lange Bretter benutzt, auf die etwas vorspringende Querleisten aufgenagelt werden. Durch dachförmiges Aufstellen zweier Bretter entsteht ein im Querschnitt dreieckiger Kanal, der gründlich entlüftet. v. Arnim-Grieben hält eine zweckmäßige Fußlüftung der Miete für ausreichend, die Firstlüftung dagegen wegen des etwaigen Einregnens eher für schädlich als nützlich. Nach der eigentlichen Schwitzzeit der Kartoffel, die in den November fällt, wird man die Bodenlüftungsvorrichtung an beiden Enden schließen. Mit der ersten Decke läßt man die Miete solange liegen, bis in ihr die Temperatur auf + zwei bis drei Grad Celsius gesunken ist. Jetzt gibt man eine zweite Decke von 20 cm Stroh und 20 cm Erde. Diese Doppeldecke schützt infolge ihrer die Temperatur schlecht leitenden Luftschicht vor Frostfächer als eine einfache Decke aus Stroh und Erde. Im Winter ist die Temperatur in der Miete, die nicht unter Null Grad sinken und nicht über acht Grad Celsius steigen sollte, mindestens alle acht bis zehn Tage festzustellen. Man schiebt ein Loch in die Seitenwand der Miete und führt ein Mienthermometer oder ein durch eine Blechhülse geschütztes, an einer Stange befestigtes Thermometer ein. Man kann auch am Mientenfirst ein senkrechtcs Loch stoßen und ein an einem Faden hängendes Thermometer einführen. Temperaturerhöhung in der Miete über acht Grad Celsius zeigt beginnende Fäulnis

deckt vielleicht auch die Miete vorzüglich ab,
verliert die Knollen. Auch die noch anschau-
gesund gebliebenen Kartoffeln wird
bald verbrauchen, da sie, schon angelegt,
doch nicht mehr lange halten werden.
Sinken der Temperatur bringt die Gefahr
Erstierens nahe, die Miete wird dann stärker
gedeckt. Im Frühjahr bleibt die Miete
lichtig lange vollkommen zugedeckt, da die Luft
decke die Außenwärme ebenso wie die Miete
hält. Erst wenn die Mientemperatur über
Grad Celsius zu steigen beginnt, wird man
abdecken. Direktor Dr. Weiß-Seelow

Ausnutzung des Gemüselandes.
Tag darf die Sonne abgeerntetes Gemüse bestrahlen. Diese Regel gehört ebenso zu den grundlegenden Bedingungen für einen einträglichen Gemüsebau wie guter Boden, geeignetes und sorgfältige Bodenbearbeitung, Düngung u. s. w. Jeder Gemüsehauer muß deshalb stets darauf bedacht sein, zur Neubestellung abgeernteter Stellen das erforderliche Pflanzmaterial auf den Boden oder Anzuchtbeeten jeder Zeit zur Verfügung zu haben. Die geringen Erträge vieler Gärten lassen sich gewöhnlich darauf zurückführen, daß mit der Wiederbepflanzung zu lange gewartet wird. Dieser Umstand hat auch noch den weiteren Nachtheil, daß sich sehr oft gerade nach den abgeernteten Stellen und Feldern Ungeziefer aller Art hingiebt und hier seine Brutstätten aufschlägt.

Geschäftliches.

Durch umfangreiche Pferdeankäufe
dem Auslande jährlich viele Millionen Mar-
gewandt. Trotzdem zeigt die fortgesetzte Stei-
gung der Pferdepreise, daß der Bedarf kaum
beden ist. Nur die Ausdehnung der einheimi-
schen Pferdezahl vermag hier ausgleichend zu wirken.
Und dem eigenen Lande die jetzt verloren gegange-
nen unzähligen Millionen zu erhalten. Die
handelten vorzüglich Versicherungs-Einrich-
tungen sind es dem Züchter, sich gegen Verluste
wirksam und mit geringem Kostenaufwand
schützen; so betragen die Prämien bei der
ländischen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft in
den für Versicherung gegen den Schaden infolge
Todes und notwendig werdendes Füttern infolge
der Trächtigkeit nur 2 % und mit Einschluß
Leibesfrucht 3 %.

Versicherung trag. Stuten u. der Leibes-
Frucht z. günst. Beding. übern. Vaterl.
Vieh-Versicherungs-Gesellsch. z. Dresden.
Werderstr. 29. Beste Präm. Entschädig.
bis 90 % d. Versicherungsf. **Prompte**
Schadenregul. Ausführl. Prosp. kosten-
frei. Tüchtige Vertreter überall gesucht.

Ohrensaufen
Ohrenfluß, Schwerhörigkeit,
nicht angeborene Taubheit be-
seitigt in kurzer Zeit (140)
Gehöröl

Marke St. Pangratius.
Preis M 250 — Doppelflasche M 4,—
Versand: Stadtapotheke,
Pfaffenhofen a. Rh. 31 (Oberb.).

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Als beste und vollkommenste Werke über Begleiter, Jagd- und Gebrauchshunde sind anzusehen die sämtlich bereits in mehreren Auflagen erschienenen und in der Praxis bewährten weitverbreiteten Bücher:

Die Dressur des Hundes. Anleitung zur Abrichtung der nicht zur Jagd verwendeten Hunde. Haus- und Begleithunde, Renthunde, Kriegs- und Sanitätshunde, Voligehunde, Virenhunde u. a. von Freiherr A. von Grehn. Zweite, vermehrte, verbesserte Auflage. Mit vielen Abbildungen von H. Stöde u. a. Preis geheftet 3 Mk., hochsteif gebunden 4 Mk. 50 Pf.

Die Dressur und Führung des Gebrauchshundes. Von Oberländer (Rehfuß-Oberländer). Siebente vermehrte und verbesserte, reich illustrierte Auflage. 31 bis 40. Tausend. Preis hochlegant gebunden 6 Mk.

Börs, Der Borstsch- und Gebrauchshund. Vierte, vollständig umgearbeitete und wesentlich erweiterte Auflage. Nach dem Tode des Königl. Oberförsters C. Börs herausgegeben von H. Ströde und J. Müller-Liebenwalde. 327 Seiten. Mit 76 Abbildungen. Preis in Leinenband gebunden 3 Mk.

Der Polizei- und Grenzbeamtenhund. Seine Erziehung, Dressur und Führung. Herausgegeben von Wilhelm Gottschalk. Mit 74 Abbildungen und einer Silberfaser. Preis elegant gebunden 3 Mk. Die Bücher sind zu beziehen gegen Einreichung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Vorkaufschlag J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage ist
erschienen ein

Praktisches Rezeptbüchlein
für Tierbesitzer u. Landwirte

nebst Anleitung zur Errichtung
einer tierärztlichen Hausapotheke
von J. Kollerols, Apotheker.
Preis in Leinen gebunden

Das Buch soll in der Bibliothek jedes Landwirthes stehen, seine Lehren werden vor manchem Fichverlust bewahren. Es ist zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag von J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen
Bestellungen entgegen.

Bei Schwerhörigkeit, Nervosität, Schlaflosigkeit, Überreizung, Ängstlichkeit mit und ohne Herzklopfen, Zittern, Zucken, Muskelkrämpfen, Ohrensausen, Seekrankheit, neurasthenisch-, hysterischen, epileptischen Zuständen sind Bromsalze-Pastillen nach Dr. Erimeyr, Adler-Marke, das beste und wirksamste Mittel. Doppelglas 2 Mk.

Atemnot, Asthma, Beklemmungen,
gegen hartes Schnaufen, Eng-
brüstigkeit, Schlaflosigkeit wird
das **Asthma-Räucherpulver**
zur baldigen Linderung und Besserung
besonders empfohlen. **Schachtel**
4,50. Bitte genaue Adresse.
Nur aus der **Adler-Apotheke,**
München D 57, Sendlingerstr. 13.

Verlag von J. Neumann

Goeben ist erschienen.
Geod. Originalentwurf

Sago = 2000 lb.
1915.

Herausgegeben v. d. *Stiftung*
Großoctav-Format 17,5x26 cm
Preis 2 Mf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und die
Verlagsbuchhandlung
J. Neumann, Neudamm

Feldpost-Briefschachteln zum Versenden von Briefen an unsere Angehörigen im Feld

Vorrätig in vier Größen:

- I für Briefe von 50 Gramm (vorteilhaft): A Schädelt 9,5 x 12 cm, besonders geeignet für Zigarren; B Schädelt 9,5 x 18 cm, besonders bestimmt zum Versand für Schokolade. C Briefe in großen halb und halb für 3 Wf. franko; 50 Stück Größen halb und halb für 4,50 Wf. franko; 50 Stück Größen halb und halb für 8 Wf. franko. Auf Wunsch auch nur eine Größe 3/4 Stücken möglich.
- II für Briefe von 250 Gramm (20 Pf. Porto) feste Doppelschädelt: C (kleineres Format) ca. 70 Gramm, 11,5 x 11,5 x 5 cm, D (größeres) Format 16 x 18 x 5 cm. Gewicht leer ca. 10 Gramm. Versand erfolgt mittels Bindfadens und feinstlicher Naht. Preis: 48 Stück Größen halb und halb für 4,50 Wf. franko.

Die Befriedung der Feldpost-Briefschachteln ist des großen Volumens wegen nur in Postpaketen zu bewerkstelligen. Diese Briefschachteln, die wir auf Anregung vieler aus dem Lande und im Walde lebender Vereingefertigt haben, sind sehr leicht im Gewichte und dauerhaft. In der Schachtel A lassen sich 50 Grampenvier Zigarren mittlerer Größe mit einem Brief zusammen für ein Gewicht von 50 Grampen, in der Schachtel B 20 bis 25 Zigarren und sonstigen Gegenständen bis zu einem Gewichte von 100 bis 150 Gramm. Auf Verlangen werden auch größere Pappschachteln aus stärkerem Papier für den Paketversand zu billigen Preisen schnellstens angefertigt. Die Abnahme kleinerer Sendungen unserer Feldpost-Briefschachteln lohnt nicht, da das Porto sonst teurer wird wie die Einschließung selbst. Wir empfehlen sich daher gemeinsamer Bezug. Die Schachteln sind zu beziehen gegen Einreichung einer Abnahme des Betrages franco durch die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm (Pommern)